

Witz-Witz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-465588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Witz der Schweizerwoche

A m t l i c h

«Durch behördliche Verfügung der Kantone Bern, Solothurn und Aargau wird allen Amtsstellen mitgeteilt, dass die Bezahlung aller Rechnungen für Bureaubedarf, dessen Lieferung in einem andern Kanton bestellt sei, verweigert werde.»

Oh Pfudi ... den Geist haben sie aufgegeben, aber den Kantönligeist haben sie behalten. — Arme Behörden!
K. W. Fri

Schweizer- Fabrikat

Selbsterlebt
am Trümmelbach

Beamter an der Kasse: «One ticket?»

Ich: «Ja, numen eis.»

Beamter: «Aexcuseez, Dier gseht aber ganz us wie ne Frömde, speziell wie ne Aengländer.»

Ich: «Es isch ou nid z'ersch Mal, das i für das agluegt werde.»

Beamter (anerkennend): «Da cheut Ihr Ech aber meine!»

Ich: «Sol?»
Wetra

Die Glosse der Woche

Warnung! Dieser Fall ist nicht zu wechseln mit dem Fall der Krankenschwester E. G.

An der Münsterbrücke in Zürich hat ein Verkehrspolizist ein altes Weiblein, das schon eine halbe Stunde lang auf die Möglichkeit des Uebergangs gewartet hatte, persönlich am Arm genommen und über die Strasse geführt.

Das gab einen Auflauf. So etwas war noch nicht da. Eine unabsehbare Schlange von Autos stand, Geifer zischend, still, und das Protestgehupe glich einem Aufruhr.

Ein Detektiv kam hinzu. Der Verkehrspolizist sah sehr verdächtig aus. Dass er sich eines Fussgängers angenommen hatte, war schon mehr als auffallend. Als der Detektiv auch noch einen unvorschriftsmässigen Knopf an dessen Uniform erblickte, war er seiner sicher. Er verhaftete den «Verkleideten» und führte ihn zur Wache.

Alles Leugnen nützte nichts. Er

wollte den echten Knopf kurz vor Dienstantritt verloren und in der Eile vorübergehend durch einen ähnlichen ersetzt haben. Abwesenheit des Personalchefs und andere Zufälle verursachten es, dass man ihn vorläufig, bis zur Klärung, in eine Zelle sperren musste.

Anderen Tages stellte es sich heraus, dass man es mit einem echten Polizisten zu tun hatte, der neu eingestellt und unter den Kameraden noch fast unbekannt war.

Mit einem entsprechenden Rüffel entliess man ihn.
Leu

Witz- Witz

Heiri: Du Liseli, ich wett ich wär e Frau!

Liseli: Warum?

Heiri: Da lies:

... «Dass zum mindesten Detektiv H. von der Stadtpolizei nicht die Auffassung vertrat, der Fall sei bereits um 17 Uhr für die Polizei erledigt gewesen und die Krankenschwester hätte zu dieser Stunde schon entlassen werden können, beweist sein Ausspruch mir gegenüber nach der Zimmerdurchsuchung, d. h. kurz vor 18 Uhr: «Es ist schade, dass es eine Frau ist, sonst könnte man ihr auf den Grind geben, bis sie aufhört zu lügen.»

(Aus der Erklärung zur Falschmünzeraffäre von Bezirksanwalt Dr. W. Müller in der N.Z.Z.)

Liseli: Du Heiri, da wett ich aber, ich wär e Maa!

Heiri: Warum?

Liseli: Will ich de chönnt drüber abstimme, ob e söttige Folterchnächt-Mentalität z'dulde sei!
H. R.

Denkfehlerchen

Zu der bekannten und in aller Oeffentlichkeit breitgetretenen Krankenschwester-Falschmünzeraffäre in Zürich, in deren Zusammenhang die Polizei mehrfach angegriffen worden ist, lässt sich nun auch der Verein der Detektive vernehmen. Er erklärt, es seien in die Historie Uebertreibungen usw. eingeflochten worden, im offensichtlichen Bestreben,

«die Fähigkeiten der Stadtpolizei in krimineller Hinsicht zu bezweifeln.»

Es kommt immer schöner. Zuletzt weiss nicht einmal mehr die Polizei, was an ihr zu beweifeln ist, die Fähigkeit, die Hinsicht, oder die Kriminalität.
Dr. H. S.

TAGT ES IN BASEL?

Zur Wiedervereinigung von
Basel-Stadt und Basel-Land

Wer wüsste nicht, wo Basel liegt?
Vom Knie des Rheines sanft gewiegt,
Sitzt es im Sonnenwinkel froh,
Gespreizten Beins, und spielt Yo-Yo.

Vor hundert Jahren kam's in Weh
Und machte aus sich Zwillinge.
Sie zankten sich im Mutterleib
Und sparten nicht mit Löl und Chaib.

Der eine Zwilling ging aufs Land,
Der andere blieb «stadtbekannt».
Und jeder führte Buch und Heft
Nunmehr im eigenen Geschäft.

Sie überlegten ihren Spalt
Und wurden hundert Jahre alt.
Jetzt aber sitzt man vor dem Haus
Und schaut nach seinem Bruder aus.

Nach hundertjährigem Besinnen
Kann man nicht schelten das Beginnen
Und sagen, wenn die Herzen pochen,
Das Ding sei über's «Knie» gebrochen.

Nachwort des Autors:
Nicht alle Herzen sind erpicht,
Zu pochen wie hier im Gedicht.
Der Dichter ist ein Schönheitsmaler,
In Wirklichkeit denkt man realer.

Rudolf Nussbaum

Basel schwer beleidigt

Der amerikanische Journalist Knickerbocker bezeichnet in seinem Bericht in einer Basler Tageszeitung über die B.I.Z. die Stadt Basel als «eine zweitklassige Schweizer Provinzstadt». Das ist wirklich allerhand und wie verlautet, erwägt der Grosse Rat von Basel als Sanktion für diese Ungeheuerlichkeit ein Verbot des Tragens von Knickerbockerhosen, während Zürich für Knickerbocker das Ehrenbürgerrecht in Erwägung zieht.
Ein Empörter

à Fr. 3.— und Fr. 4.50

kann jeder sein eigenes Menu
im Französischen Restaurant
Pfauen Zürich zusammenstellen.

E. Bieder-Jaeger.